



55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg



Kalendarium für 1903.

Januar		Februar		März	
1	Donn. Ignatius	1	Sonnt. 1. Fasti. Jovoc.	1	Sonnt. 1. Fasti. Jovoc.
2	Freit. Mar. Lichtm.	2	Mont. Blasius	2	Mont. Simplicius
3	Samet. Veronika	3	Dienst. Agatha	3	Dienst. Kunigunde
4	Sonnt. 2. n. Teufel	4	Mittw. Dorothea	4	Mittw. Quat. Basim.
5	Mont. Ewald	5	Donn. Rembertus	5	Donn. Friedrich
6	Dienst. Keinold	6	Freit. Severin	6	Freit. Perpetua
7	Mittw. Julian	7	Samet. Paul, Eins.	7	Samet. Thom. v. A.
8	Donn. 1. S. n. Epiph.	8	Sonnt. Septuagesima	8	Sonnt. 2. Fasti. Xemin.
9	Freit. Hilarius	9	Mont. Apollonia	9	Mont. Franziska
10	Samet. Felix	10	Dienst. Scholastika	10	Dienst. 40 Märtyrer
11	Mont. Marcellus	11	Mittw. Eulalia	11	Mittw. Rosina
12	Dienst. Antonius	12	Donn. Kasper, Gord.	12	Donn. Gregor d. Gr.
13	Mittw. Petri Stuhl.	13	Freit. Valentinus	13	Gebst. S. K. d. Pz. v. B.
14	Mont. Martha	14	Samet. Juliana	14	Freit. Ernt
15	Dienst. Sab. u. Seb.	15	Mont. Benignus	15	Samet. Mathilda
16	Mittw. Agnes	16	Dienst. Simeon	16	Sonnt. 3. Fasti. Denis
17	Donn. Vinc. u. Anast.	17	Mittw. Konrad	17	Mont. Gertrud
18	Freit. Mar. Verm.	18	Donn. Eucharicus, S.	18	Dienst. Mittelfastn
19	Samet. Timotheus	19	Freit. Valentinus	19	Mittw. Joseph
20	Sonnt. 3. S. Betram	20	Samet. 4. Fasti. Lätarr	20	Freit. Joachim
21	Mont. Polykarp	21	Mont. Otho, Kaula	21	Samet. Benedikt
22	Dienst. Joh. Chrysof.	22	Dienst. Gabriel	22	Sonnt. 4. Fasti. Lätarr
23	Gebst. S. M. d. dtsch. Kais.	23	Mittw. 1. Karol d. Gr.	23	Mont. Otto, Kaula
24	Mittw. Franz v. Sal.	24	Dienst. Ludgerus	24	Dienst. Gabriel
25	Freit. Adelgunde	25	Freit. Rupertus	25	Mittw. Maria Verk.
26	Samet. Ludovika	26	Samet. Sirtus	26	Donn. Ludgerus
27	Sonnt. 4. S. Betram	27	Freit. Sirtus	27	Freit. Rupertus
28	Mont. Hilarius	28	Samet. Sirtus	28	Samet. Sirtus
29	Dienst. Mar. Verm.	29	Mont. Victor, Por.	29	Sonnt. 5. Judica
30	Mittw. Timotheus	30	Freit. Leander	30	Mont. Quirinus
31	Sonnt. 6. S. Betram	31	Samet. Romanus	31	Dienst. Guido, Balb.

April Mai Juni

1	Mittw. Hugo	1	Freit. Phil. u. Jak.	1	Mont. Pfingstmontag
2	Donn. Jrg. v. Paula	2	Samet. Athanasius	2	Dienst. Erasmus
3	Freit. Richard	3	Sonnt. 1. Jubilate	3	Mittw. Quat. Clot.
4	Samet. Nidor, Theon.	4	Mont. Monika	4	Donn. Florian
5	Sonnt. 2. Palmf.	5	Dienst. Pius V.	5	Freit. Bonifazius
6	Mont. Sirtus	6	Mittw. Johann v. L.	6	Samet. Torbert
7	Dienst. Hermann Jos.	7	Donn. Stanislaus	7	Sonnt. 3. S. u. Pf.
8	Mittw. Dionys	8	Freit. Mich. Reich.	8	Mont. Medardus
9	Donn. Gründonner.	9	Samet. Gregor	9	Dienst. Felix u. Prim.
10	Freit. Charfreitag	10	Sonnt. 4. Cantate	10	Mittw. Maurinus
11	Samet. Charlamst.	11	Mont. Mamertus	11	Donn. Fronleichnam
12	Sonnt. 5. Osterfest	12	Dienst. Paulratius	12	Freit. Basilides
13	Mont. Pfingstmontag	13	Mittw. Servatius	13	Samet. Antonius v. P.
14	Dienst. Tiburtius	14	Donn. Bonifazius	14	Sonnt. 4. S. u. Pf.
15	Mittw. Olympius	15	Freit. Sophia	15	Mont. Vitus
16	Donn. Erogober.	16	Samet. Job. v. Nep.	16	Dienst. Bemo
17	Freit. Rudolf, Am.	17	Sonnt. 5. Rogate	17	Mittw. Adolf, Kaimr
18	Samet. Eleutherius	18	Mont. Liborius	18	Donn. Marfus
19	Sonnt. 6. Quasim.	19	Dienst. Peter, Esl.	19	Freit. Gervaf., Prot.
20	Mont. Victor	20	Mittw. Basilia	20	Samet. Silverius
21	Dienst. Anselm, Wolb.	21	Donn. Chr. Himmelf.	21	Sonnt. 7. S. u. Pf.
22	Mittw. Soter u. Caj.	22	Freit. Julia	22	Mont. Paulinus
23	Donn. Georg	23	Samet. Desiderius	23	Dienst. Walram
24	Freit. Albert	24	Sonnt. 8. Trandl	24	Mittw. Job. d. Tauf.
25	Samet. Marfus	25	Mont. Gregor VII.	25	Donn. Eligius
26	Sonnt. 9. Trinit.	26	Dienst. Phil. Teri	26	Freit. Delagius
27	Mont. Anastasius	27	Mittw. Luciana	27	Samet. Ladislaus
28	Gebst. S. M. d. R. v. B.	28	Donn. Wilhelm	28	Sonnt. 10. S. u. Pf.
29	Dienst. Vital. u. Val.	29	Freit. Maximin.	29	Mont. Peter u. Paul
30	Mittw. Petrus	30	Samet. Felix, Ferd.	30	Dienst. Pauli Ged.
31	Donn. Kath. v. S.	31	Sonnt. 11. S. u. Pf.		



Alt-Würzburger Schmiedearbeit
(Hofgartenbor zu Würzburg).

Vorwort zum neunten Jahrgang.

Was wir beide, der Verfasser und der Verleger dieser Altfränkischen Bilder, am Anfang selbst kaum zu hoffen wagten, das wurde uns unterdessen in immer reicherm Maße zu Theil: die freundliche und sogar stets wachsende Theilnahme nicht nur der näher stehenden einheimischen Kreise, sondern auch von ganz fern stehenden Kunst- und Alterthumsfreunden; andererseits ein nicht etwa allmählich versiegendes, im Gegentheil, ein immer breiteres, volleres Zufließen von Stoff. So können wir denn, dankbar für das seither Gewonnene und frohen Muthes für die Zukunft diesen neuen Jahrgang unserer Bilder hinausgehen lassen mit der herzlichsten Bitte, sie wie bereits vertraut gewordene alte Bekannte aufzunehmen. Mit Genugthuung beobachten wir auch die allmählich wachsende Zahl jener, die uns in verschiedenen Gauen Deutschlands auf unseren Bahnen folgen. Indessen hat sich dabei — ohne irgendwelche Ueberhebung sei es gesagt — vorerst noch keine Veranlassung ergeben, in dem einen oder anderen wesentlichen Punkte von unseren seither befolgten Grundsätzen abzugehen.

An Stoff kann es gerade in unseren fränkischen Landen eigentlich nie fehlen; wer sinnenden Auges Umschau zu halten versteht, hat bald davon die Fülle. Doch obliegt uns in dieser Hinsicht auch noch die Pflicht des Dankes für vielerlei Mittheilungen in Wort und Bild. Darf doch gerade darin köstlicher Dank für all' unsere seitherige Mühe gefunden werden, denn zunehmender Sinn für solche Dinge leuchtet als schöne Frucht unseres Unternehmens aus all' dem hervor. Schwierigkeiten der einen und anderen Art, insbesondere auch der knapp bemessene Raum hindern uns freilich öfters, sofort all' diesen freundlichen Winken Folge zu geben.

Schon mehrfach wurde der Wunsch nach einer Inhaltsübersicht aller seitherigen Jahrgänge ausgesprochen. Wir hielten es aber für gerathen, damit noch zu warten, bis eine größere Stoffmasse vorliegen würde. Vielleicht darf der nächste Jahrgang, mit welchem, wie wir hoffen, die Altfränkischen Bilder ihr erstes Jahrzehnt glücklich vollenden, als geeignete Gelegenheit dazu erscheinen.

Ein Denkmal am Bürgerspital in Würzburg.

Von den Hunderten und Tausenden, welche täglich an der Ecke des Bürgerspitals gegen Theater- und Semmelstraße, einer der verkehrsreichsten Stellen Würzburgs vorüberziehen, widmen wohl die Wenigsten dem in der Höhe des ersten Stockwerks dort angebrachten Denkmal eine auch nur flüchtige Beachtung. Und doch verdient es eine solche in nicht geringem Grade. In kunsthistorischer Hinsicht darf dieser Gedenkstein zu dem Bierlichsten gerechnet werden, was uns die Periode der Renaissance aus der Regierungszeit Julius Ehters hinterlassen hat, und gerade an der sehr nüchternen Außenseite des umfangreichen Spitalbaues müssen diese Vorzüge um so mehr ins Auge fallen. Aber auch als geschichtliche Urkunde ist das kleine Denkmal bedeutsam genug.



Nach vorausgegangenen Jahren schwerer Noth und Theuerung hatte 1319 ein hochgesinnter Bürger Würzburgs, Johannes vom Steren, dieses Hospital vor dem alten Langbergthore zur Verpflegung armer, kranker und schwächlicher Bürger, auch Bürgerwitwen und deren Kinder ins Leben gerufen; eine jener vielen, nach dem hl. Geist, dem Vater und Tröster der Armen und Belasteten benannten Schöpfungen christlicher Charitas, wie sie seit dem 13. Jahrhundert als eine der bedeutendsten Aeußerungen der mittelalterlichen Kultur entstanden sind; Stiftungen, durch den Opfersinn der folgenden Geschlechter noch häufig vermehrt, die ihren Segen bis in unsere Tage herein fortwirken lassen. Nach einer Zeit schwerer Heimsuchung durch die Grundach'schen Kändel ermöglichte das Vermächtniß des würdigen Rathsherrn und Spitalpflegers Paul von Worms i. J. 1582 eine Erneuerung des Baues, und hievon gibt uns eben jener Denkstein Kunde. Ein späterer stattlicher Neubau im Hofe des großen Anwesens aus dem Jahre 1718 geht auf Pläne B. Neumann's zurück. Durch treffliche rationelle Pflege seiner reichen Weinerträge ist der Name dieses Bürgerspitals zum hl. Geist auch in weiten Kreisen außerhalb Würzburgs berühmt geworden.

Portal und Kreuzgang der Kirche zu St. Theodor (Karmeliten-Kirche) in Bamberg.

Auf diesen Sacralbau, der selbst unter der großen Zahl interessanter Kirchen, wie sie Bamberg aufweisen kann, noch seinen eigenartigen Werth behauptet, wurde unlängst durch die Nachricht, er solle nach langer Pause wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise gelenkt. Ueber seine früheren wechselvollen Schicksale möge auf Grund gütiger Mittheilungen des Herrn Beneficiaten Dr. W. Wieland in Hofheim, der neulichens seine Geschichte urkund-

lich durchforscht hat, folgendes hervorgehoben werden. Als Bischof Eberhard von Bamberg i. J. 1157 Cisterzienserinnen aus dem Kloster Wechterswinkel (nördlich von Neustadt a. d. S.) nach seiner Bischofsstadt berief, übergab er ihnen das um das Jahr 1140 vom dortigen Domkapitel gegründete Spital zu St. Theodor nebst Kapelle auf dem Raulberg. Um d. J. 1172 erstand nun dort ein der neuen

Abtei würdiger Kirchenbau, von welchem noch das hier abgebildete schöne Portal sich erhalten hat, während ungefähr ein Jahrhundert später ein Umbau im gotischen Stil damit vorgenommen



wurde, wie an verschiedenen Theilen der Kirche ersichtlich ist. Der Verfall des Nonnenklosters u. sein fast völliges Aussterben um die Mitte des 16. Jahrhunderts führte zuerst am 27. Juni 1554 zu einem domkapitel'schen Beschlusse, das Kloster aufzuheben, in wel-

ches dann einige Zeit darauf, i. Jahre 1583 beschübte Karmeliten ihren Einzug hielten. Von Seite dieser neuen Insassen erlebte der Bau in seiner ganzen seitherigen Anordnung abermals durchgreifende Veränderungen, die sich auch auf den anstoßenden Kreuz-



gang erstreckten. Indessen sind von diesem in seiner ursprünglichen Gestalt noch zwei Flügel erhalten, bestehend in romanischen Arkaden mit 30 gekuppelten Säulchen, an deren Kapitälern sich abwechselnd Engel, Teufel, Thiergestalten u. dergl. finden, ein Werk von hoher Schönheit, wie aus dem anderen Bilde zu ersehen ist. (Beide Aufnahmen stammen aus der photographischen Anstalt von V. Saaf in Bamberg.) Seit der abermaligen Aufhebung der Klostersgemeinschaft i. J. 1803 standen diese ehrwürdigen Hallen bis zur Stunde leer, während nun nach Umlauf eines Jahrhunderts von neuem Angehörige des Ordens der beschübten Karmeliten sich hier zur Niederlassung anschickten; ein merkwürdiges Beispiel mannigfach wechselnder Geschicke eines solchen Baues.

Erker an einem Hause in der Augustinergasse zu Würzburg.

In unserer deutschen Stadtarchitektur spielt im 15.—17. Jahrhundert der Holzbau eine hervorragende Rolle; insbesondere Städte im nördlichen Deutschland, wie Hildesheim und Braunschweig bieten davon glänzende Proben. Im Ganzen weniger hoch entwickelt erscheint diese Kunst in unseren mainfränkischen Ländern; doch hat sich auch hier manches beachtenswerthe auf



diesem Gebiet erhalten. Schon im ersten Jahrgang unserer Bilder brachten wir ein feines derartiges Werk aus Würzburg, eine Partie aus dem Hof des Ehemann'schen Hauses in der Augustinergasse. Zu Anfang der 80er Jahre wurde ein Haus auf der Neubaustraße von seinem späteren rohen Verputzüberzug wieder befreit, und wie wohl immer noch so manches Schöne dieser Art ähnlicher Erlösung entgegenbarrt, davon sollten wir im Verlaufe des Jahres 1902 einen sprechenden Beweis erhalten in dem hier (nach einer Aufnahme von Hofphotograph Gundermann) abgebildeten Erker des Hauses No. 13 in der Augustinergasse. Dieses Gebäude, früher „Hof zum Schultheißen“ genannt, war dem Stifte Neumünster und dem Johanniterorden lehnbar; im Volksmund wurde es als „der

Mordhof“ bezeichnet, in Folge einer schweren Bluttat an einer früheren Besitzerin desselben und deren Familie i. J. 1620. Am Uebergang vom 18. zum 19. Jahrhundert wohnte darin ein Mann, der zu den Sierden der fränkischen Gelehrtenwelt und unserer hiesigen Hochschule gehörte, der 1808 verstorbene Professor der Rechte Josef Maria Schneider, hochverdient als Sammler und Bearbeiter des fränkischen Rechts. Eine links von jenem Erker angebrachte schöne alte Muttergottesstatue ist ebenfalls der Beachtung werth. Möchte doch in unserer Stadt die Suche nach solchen Resten weiter fortgesetzt und von Erfolg gekrönt werden!

Zwei ältere Christustypen aus Würzburg und Münnerstadt.

In den Räumen des kgl. Kunstausstellungsgebäudes am Königsplatz in München fand während der Sommermonate des Jahres 1901, veranstaltet vom dortigen Künstlerverein „Secession“, eine Ausstellung von Meisterwerken der Renaissance aus Privatbesitz statt. Die Vereinigung einer großen Menge auserlesener

Kunstwerke, die sonst allgemeiner Beschäftigung nur wenig oder gar nicht zugänglich sind, sowie ihre höchst geschmackvolle Aufstellung und Gruppierung mußte auf jeden urtheilsfähigen Beschauer einen hohen Reiz üben, und den aus Franken kommenden Besucher muthen schon gleich im ersten Saale mehrere, die Säge Riemenschneider'scher Art unverkennbar aufweisende Werke wie ein heimatlicher Gruß an. Darunter befand sich der hier abgebildete Crucifixus aus der Sammlung des Herrn Professor Dr. N. Pilory dahier, über dessen ursprüngliche Bestimmung nichts Näheres mehr festzustellen ist. Unwillkürlich wird man sich veranlaßt fühlen, einen Vergleich mit jenen zwei anderen Darstellungen des Gekreuzigten anzustellen, die wir in früheren Jahrgängen brachten: 1899 das angeblich Veit Stof'sche Crucifix in der Zeilsbrunner Klosterkirche, und 1901 jenes von Loy Hering im sogenannten Mortuarium des Eichstätter Domkreuzgangs, und man wird wohl zu dem Ergebniss kommen



müssen, daß hier in diesem Werke Riemenschneiders die zartesten Töne angeschlagen sind, sowohl was den Gesichtsausdruck als auch die übrige Körperbehandlung anlangt; ein eigenartiger Hauch sanfter Wehmuth liegt über dem Ganzen.



Aber auch jenes andere hier abgebildete Haupt des sterbenden Heilands ist eine in hohem Grade tüchtige Arbeit. Es gehört zum plastischen Schmuck der im vorigen Jahrgang besprochenen, so interessanten Pfarrkirche zu Männerstadt und ist aufgesetzt auf dem Holzwerk Christus am Kreuz, unter dem Spitzbogen über dem Mittelbild am Altar befindlich. Ein Werk Riemenschneiders ist dieser Kopf nicht, aber jedenfalls — davon überzeugt man sich bei längerem Beschauen immer mehr — das Werk eines bedeutenden Meisters. Auch hier,

wie bei jenem anderen Christusbild eine vorwiegend ruhige, sanfte Stimmung, aber doch um einige Nuancen gefasster und ernster und nicht von jenem weichen melancholischen Zuge beherrscht, der eine Eigenart Riemenschneiders bildet.

Georg Riedinger, der Baumeister des Aschaffener Schlosses.

In einem Sunfbuche der Brämer vom Jahre 1612 im städtischen Museum zu Aschaffenburg findet sich dieses Porträt G. Riedingers, wohl von ihm selbst gemalt. Bei der hohen Bedeutung,

die dem Aschaffener Schloßbau in der Geschichte der deutschen Renaissance zukommt, darf dieses originelle Bild seines genialen Architekten gewiß in diesen unseren Bildern einen Platz beanspruchen. Die Heimath Niedingers (auch die Schreibweise „Niedinger“ findet sich) war Straßburg, und seine Ausbildung hatte er wohl vor allem einem anderen vielseitigen Künstler jenes Landes, dem Architekten und Maler Wendel Dietterlein, der gegen



Ende des 16. Jahrhunderts in Stuttgart wirkte, zu verdanken, was er dann durch Reisen nach Frankreich und Italien vervollkommnete. Es war wohl die Empfehlung seines Oheims, eines Kammerathes des Mainzer Kurfürsten Johann Schweikart von Kronberg, welche diesen veranlaßte, den Neffen zum Baumeister des von ihm geplanten großen Sommer- und Jagdschlusses Johannisburg in Aschaffenburg zu bestellen. In meisterhafter Weise hat Niedinger in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 1605—1614

diesen Bau, zu dessen Sicherung gegen den Main hin erst ein gewaltiger Unterbau, die sogen. Kranichsmauer aufgeführt werden mußte, zur Ausführung gebracht, worüber er selbst in einem 1616 in Mainz erschienenen Prachtwerke näheren Aufschluß gibt. In den Ornamenten gleicht dieses Bauwerk einigermaßen dem Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses, während andererseits seine vier gewaltigen Ecktürme ihm ein höchst originelles Gepräge geben, so daß dieses Schloß bekanntlich die höchste Bewunderung eines Gustav Adolf erregte. Wer an einem schönen Sommerabend von der Terrasse des nahe gelegenen pompejanischen Hauses aus, für welches König Ludwig I. mit feinstem Schönheitsinn gerade diesen Platz gewählt hat, das Schauspiel des Sonnenuntergangs beobachtet, wie dadurch die gewaltige rothe Steinmasse des stolz über dem Main thronenden alten Kurfürstenschlosses wie in feurige Gluth getaucht erscheint, dem wird dieser Eindruck unvergesslich bleiben.

Grabdenkmal des Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl Josef v. Erthal in der Aschaffener Stiftskirche.

Niedinger und sein herrlicher Aschaffener Schloßbau mußte die Erinnerung an die Zeiten glanzvoller Machtentfaltung des alten Mainzer Kurfürstentums wachrufen, während nun dieses Denkmal des 1802 dahingegangenen Kurfürsten Friedrich Karl Jos. v. Erthal gewissermaßen als ein Grabmonument jenes vornehmsten geistlichen Staates im alten Reiche sich darstellt. Jener Fürst, der ältere Bruder unseres gefeierten Franz Ludwig, war ohne Frage eine reich beanlagte Natur, von feinsten Bildung und nicht ohne staatsmännische Beanlagung, aber das Alles gepaart mit großen persönlichen Schwächen, wie man das bei den Repräsentanten jener eigenartigen Zeit des sogen. aufgeklärten Absolutismus häufig findet. Ueberwältigt von den Stürmen der Revolution brach sowohl er, der noch die letzten beiden Kaiserkrönungen vollzogen hatte, wie alsbald nach ihm auch sein Kurfürstentum zusammen, und ihnen folgte kurz darauf das alte Reich selbst.

Die in diesen Ereignissen liegende Tragik sollte dieses von Erthals Nachfolger Karl Theodor v. Dalberg begonnene, aber dann erst durch König Max Josef I. von Bayern vollendete Denkmal allegorisch versinnbilden, in dem klassizistischen, aber dabei doch mit einer gewissen Sentimentalität gemischten Stile jener Zeit, die in der Plastik vor allem durch Canova beherrscht war; der alte Kurfürst lebensmüde dahin sinkend, umgeben von zwei weiblichen Genien, den der Humanität, mit der leuchtenden Flamme auf dem Haupt, den Griffelder Geschichte in Bewegung setzend und dem Sterbenden zugleich einen Strahlenkranz überreichend; auf der anderen Seite die Religion, den über der Zukunft liegenden Schleier hinwegnehmend, und dieser Gruppe zu Füßen die zertrümmerten Embleme des Kurstaates. Das auf schwarzem Marmorsockel sich erhebende, in Alabaster in großen Massen ausgeführte Denkmal, an seinem jetzigen Standpunkt schwer photographisch aufzunehmen, wurde 1808 begonnen, 1816 vollendet. Entwurf und Modell hatte der 1769 zu Gerlachsheim geborene, 1808 zu Aschaffenburg gestorbene Bildhauer Eckart, ein Schüler Canova's, geliefert; die weitere Ausführung lag in den Händen des Bildhauers Sommer aus Hanau, später Professor in Aschaffenburg, der ebenfalls darüber starb; vollendet hat es der bairische Hofbildhauer Scholl, ein Angehöriger einer Mainzer Künstlerfamilie, aus der mehrere tüchtige Bildhauer hervorgegangen sind.



Drei unterfränkische Rathhäuser: in Grossheubach, Grettstadt und Kitzingen.

Da in unseren mainfränkischen Landen Jahrhunderte hindurch die geistliche Herrschaft entschieden das Uebergewicht über die weltlichen Territorien besaß, so sind es immer in erster Linie Werke sacraler Kunst, auf die wir uns ihrer Masse, wie ihrer Bedeutung nach hingewiesen sehen. Daneben aber hat doch auch die Kunst profanen Charakters manch' Schönes und Anmuthendes hinterlassen, und hier sind es neben den Burgen und Schlössern des Adels vor allem die das bürgerliche Element repräsentirenden Rathhäuser, die in nicht wenigen Fällen den Blick



auf sich lenken. Eine reiche, vielgliedrige Stufenleiter, die wir in unserem heutigen Unterfranken beobachten können, wenn wir da beginnen mit dem herrlichen Rathhause der alten Reichsstadt Schweinfurt und den sehr verschiedenen Perioden angehörenden Rathsgebäuden Würzburgs, und herabsteigen bis zu den ganz schmucklosen Gemeindegäusen kleiner Ortschaften. Von den mit



unter sehr malerischen Rathhäusern kleinerer fränkischer Städte brachten unsere Bilder schon manche, wie die von Ochsenfurt und Detelbach. Doch hat sich auch in ländlichen Gemeinden Züßchen in dieser Hinsicht erhalten. So in Großheubach, einem stattlichen Markt-



Stücken am Main, unweit Miltenberg, ein Ort, der seit der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. zum Erzstift Mainz gehörte; unmittelbar daneben erhebt sich der durch seine Wallfahrtskirche, wie durch seine entzückende Aussicht berühmte Engelsberg, wo auch das Erb-Begräbniß des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg sich befindet. Das hier abgebildete Rathhaus ist ein in seinen oberen Theilen ziemlich einfacher, aber doch immerhin recht anmuthiger Holzbau.

Stättlicher in seiner Anlage ist schon jenes der Dorfgemeinde Grettstadt, zwischen

Schweinfurt und Gerolzhofen gelegen; ein alter Ort, der frühzeitig an das Hochstift Würzburg kam, in welchem aber auch die Abtei Ebrach bedeutende Rechte besaß, so daß Grettstadt mit zu jenen Objecten gehörte, die jahrhundertlang den Gegenstand oft sehr erbitterter Streitigkeiten zwischen jenen beiden reichen und mächtigen geistlichen Grundbesitzern gebildet haben. Das Rathhaus gehört, wie außer der Jahrzahl 1590 schon die eigenartige Mischung von Gothik und Renaissance auf den ersten Blick zeigt, der Periode Julius Ehters an, der sich mancherlei Verdienste um diesen Ort erwarb. Von hübscher Wirkung ist besonders die mit sichtlich ornamentiertem Steingeländer versehene, frei liegende Treppe.

Das ansehnlichste unter diesen drei Rathhäusern ist aber doch, schon der Bedeutung des Ortes entsprechend, jenes der Stadt Ritzingen, ein ziemlich einfach gehaltenes, aber gediegenes Re-

naissancebau, der sich an der Südseite des stattlichen Marktplatzes hinzieht. Begonnen wurde damit im Jahre 1561; als Wahrzeichen der Stadt sind das sogen. Kitzinger Käthele und ein junger Wintzer daran angebracht. In neuester Zeit wurde mit diesem Kathhaus eine durchgreifende Restauration vorgenommen, besonders im Innern in einer reichen und geschmackvollen Weise, und seitdem ist in diesen Räumen auch ein hübsches kleines Stadtmuseum ins Leben getreten, wie ja überhaupt ein Geisfrühiges Vorwärtstreiben und Aufblühen in dieser Stadtgemeinde unverkennbar zu Tage tritt.

Aus der kathol. Stadtpfarrkirche zu Kitzingen.



Wohl nur wenige Orte der alten würzburgischen Lande haben eine so bewegte Vergangenheit aufzuweisen,



wie die Stadt Kitzingen, deren Kathhaus wir eben vorhin in diesem Jahrgang dem Leser vorführten; schwankende und wiederholt zu den erbittertsten Streitigkeiten führende Besitzverhältnisse, vor Allem zwischen dem Hochstift Würzburg und den Brandenburger Markgrafen, und im Anschluß daran scharfe confessionelle Gegensätze treten in ihrer Geschichte nur allzusehr in den Vordergrund. Die Darstellung eines solch bewegten Ringens und Kampfens kann aber nicht Aufgabe dieser Blätter sein, die vielmehr zeigen sollen, was mehr in friedlicher Weise als Niederschlag des Kulturlebens der verschiedenen Zeiträume von Kunstdenkmälern sich erhalten hat.

Da nimmt nun eine der ersten Stellen die große katholische St. Johannis-Stadtpfarrkirche ein. Ihre Erbauung wurde durch das dortige Frauenkloster der Benediktinerinnen, das in Kitzingens älterer Geschichte einen der wichtigsten Faktoren bildete, veranlaßt und zog sich fast durch das ganze 15. Jahrhundert hin. Niedermayer nennt in seiner Kunstgeschichte Würzburgs diese Kirche mit Recht eine der schönsten im Frankenland. Schon das Äußere bietet, besonders in seinen Portalen reizvolle Details. Eine wirkungsvolle Partie hieraus zeigt das eine unserer Bilder; ein anderes Portal hat im Tympanon eine anmuthige Darstellung der Krönung Mariä. Unser zweites Bild gibt einen Ueberblick über das Innere. Von origineller Wirkung ist hier eine an der

der ersten Stellen die große katholische St. Johannis-Stadtpfarrkirche ein. Ihre Erbauung wurde durch das dortige Frauenkloster der Benediktinerinnen, das in Kitzingens älterer Geschichte einen der wichtigsten Faktoren bildete, veranlaßt und zog sich fast durch das ganze 15. Jahrhundert hin. Niedermayer nennt in seiner Kunstgeschichte Würzburgs diese Kirche mit Recht eine der schönsten im Frankenland. Schon das Äußere bietet, besonders in seinen Portalen reizvolle Details. Eine wirkungsvolle Partie hieraus zeigt das eine unserer Bilder; ein anderes Portal hat im Tympanon eine anmuthige Darstellung der Krönung Mariä. Unser zweites Bild gibt einen Ueberblick über das Innere. Von origineller Wirkung ist hier eine an der

Südseite langgestreckt sich hinziehende Empore, sodann ein auf dem Bilde ebenfalls sichtbares, fein und reich durchgeführtes Saframentshäuschen. Von mehreren hochinteressanten Werken der Plastik, die früher diese Kirche schmückten und nun neuerdings nach entsprechender Renovierung dort wieder zur Verwendung kommen sollen, wurde im Jahrgang 1898 eingehend gehandelt. Ein glückliches Geschick hat vor zwei Jahren bei einem Brandunglück, welches die Kirche heimsuchte, den Haupttheil verschont; es war vor allem der Thurm, den das Feuer zerstörte. Aus einer bei diesem Anlaß im Thurmknopf vorgefundenen Urkunde geht hervor, daß schon am 30. Juli 1737 eine solche Katastrophe über diesen Bau gekommen war, und daß die damaligen Wiederherstellungsarbeiten unter der Oberleitung Balthasar Neumann's standen. Möge nun jetzt eine durchgreifende Restauration das Ganze wieder in möglichst würdiger Gestalt erstehen lassen.

Haus auf der Neubaustrasse in Würzburg.

Würzburgs Neubaustrasse, die in der Universitätskirche mit dem imposanten Thurmbau ihr charakteristisches Wahrzeichen besitzt, hat außerdem im unteren Theile gegen den Main hin noch eine Reihe sehr beachtenswerther Privathäuser; so auf der einen Seite den früher der Familie Spech von Zwiefalten gehörigen Hof mit den feinen Rococoornamenten, und gegenüber das



Bachmann'sche Haus als interessantes Denkmal der Solzarchitektur. Etwas aufwärts von diesem letzteren fesseln aber dann mehrere reich und fein durchgeführte kleinere Häuserfassaden unwillkürlich den Blick, auf deren Schönheit C. Gurlt in dem unlängst erschienenen Werke seines Prachtwerkes „Historische Städtebilder“, welches Würzburg behandelt, sehr nachdrücklich hinweist. Nachdem der am Uebergang vom 17. zum 18. Jahrhundert im hiesigen

Bauwesen tonangebende N. Perrini nach italienischen Vorbildern mehr durch große Verhältnisse als durch das Ornament zu wirken gesucht hatte, zeigt sich dann der ihn gewissermaßen ablösende Josef Greifing sichtlich bemüht, auch dem dekorativen Element wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, wie das unter anderem an dem im Jahrgang 1896 abgebildeten Portal des Clerikalseminars zu beobachten ist. Dieses Bestreben zeigt sich nun gerade auch an dem hier abgebildeten, 1716 erbauten Hause, wie auch an ein paar daranstoßenden Häuserfassaden in augenfälliger Weise. Kurz darauf bringt aber dann B. Neumann das leichtere, zierlichere Rococo siegreich zur Geltung.

Zwei kleinere Kirchenbauten B. Neumann's in Steinbach und Etwashausen.

Des großen Balthasar Neumann Hauptstärke lag in der Profanarchitektur, vor Allem im Schloßbau. Daß er aber auch den Sacralbau nach dem Geschmacke jener Zeit in imposanter,

höchst wirkungsvoller Weise zu beherrschen wußte, das kann u. A. schon in dem einen seiner Werke auf diesem Gebiet, in der wunder- vollen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen hinreichende Bestätigung finden. Interessant ist es nun aber zu beobachten, wie dieser Meister auch kleineren derartigen Aufgaben bei beschränkteren Mitteln in foli-



der Weise und zu- gleich auch als echter Künstler gerecht zu werden verstand. Da- für nun hier zwei Beispiele.

Der etwas main- aufwärts von Lohr am Ausgang des anmuthvollen Bu- chenthals gelegene Ort Steinbach ist ein Stammsitz der Familie von Gutten. Zwischen die Regier- ungen jener zwei Würzburger Fürst- bischöfe aus dem Hause Schönborn, welche die vornehm- sten Gönner und Auftraggeber Neu- mann's waren, fällt die des Fürstbischofs Christoph Franz von Gutten (1724—29), und so kommt es, daß wir unseren Mei- ster zeitweilig auch im Dienste dieser Fa- milie thätig sehen.

In den Jahren 1725—28 führte er den hübschen Schloßbau in Steinbach aus und dann ebenso die gegenüberliegende (nach einer Aufnahme des photogr. Ateliers A. Vering in Lohr abgebildete) Pfarrkirche, der man sofort an einer Reihe von Einzelheiten außen,

wie im Innern an- sehen kann, daß sie über den Rahmen ei- ner einfachen Dorfkir- che weit hinausragt. Ihre Bauzeit fällt in die Jahre 1723—25. Im Innern muß u. A. ein originell sich auf- bauender Hochaltar Interesse erwecken, während außen die Portalseite ziemlich reich ausgestattet ist. Besonders um die Mittelnische mit der Statue des hl. Johann Nepomuk sind eine Reihe sehr zierlich aus- geführter Wappen — eine Ahnenprobe des damaligen Familien- oberhauptes — ange- bracht, gleichwie das Wappen der Familie auch sinnreich zum Schmuck der Fensterumrahmungen verwendet ist. Das in der Kirche aufbewahrte höchst eigenartige, kunstvolle Ostensorium, offenbar auch auf einen Entwurf Neumann's zurück- gehend, haben wir im Jahrgang 1897 beschrieben.



Etwas weniger reich in dekorativer Hinsicht, dafür aber von

feinen constructiven Verhältnissen ist die ebenfalls einthürmige hl. Kreuzkirche zu Erwashausen, dem jenseits des Maines gelegenen Vorort von Bisingen. Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn ließ, als eine ältere dortige Kirche, die lange Zeit von Katholiken und Protestanten simultan benutzt worden war, letzteren ausschließlich überlassen wurde, in den Jahren 1741—45 diese neue Kirche für die katholischen Einwohner erbauen. Sie ist in Kreuzform angelegt, mit flachem Tonnengewölbe und einer auf Säulen ruhenden flachen Kuppel über der Vierung. Wie Neumann auf künstlerische Durchführung auch bis ins kleinste Detail bedacht war, kann man u. A., was freilich im Bilde hier nicht zu unterscheiden ist, an der zierlichen Arbeit der Thürgriffe beobachten.

Grabdenkmal des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim im Dom zu Würzburg.

Ein Denkmal, das in mehr als einer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit verdient. In der langen Reihe von Epitaphien der alten Würzburger Fürstbischöfe im hiesigen Dom, auf deren kunsthistorische Bedeutung an dieser Stelle schon öfter hingewiesen wurde, ist dieses das letzte, in größerem Stil ausgeführte; denn jenes des Nachfolgers Franz Ludwig von Erthal besteht in einem



einfachen Grabstein, der ehemals in der Kirche auf dem Marienberge sich befand, während das zum Andenken Georg Carl von Sechenbachs errichtete, äußerst einfach gehaltene Kenotaphium einen höheren Kunstwerth nicht beanspruchen kann. Zwei sehr tüchtige Vertreter des Würzburger Kunstlebens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben an diesem Denkmal Antheil: der 1737 in Ochsenfurt geborene, 1805 verstorbene Hofmaler Christoph Kessel, ein Schüler von Tiepolo und N. Mengs, hatte den Entwurf geliefert, dessen plastische Ausführung dann die Aufgabe des in Klostertheres 1730 geborenen, 1809 gestorbenen Hofbildhauers Johann Peter Wagner bildete, des

Vaters unseres berühmten Joh. Martin Wagner, des einflussreichen Berathers von K. Ludwig I. von Bayern in Sachen der Kunst. Ob es gerade ein Vortheil war, daß Wagner, der Meister der für ihre Zeit so hervorragenden Stationsgruppen auf dem Weg zum „Käpple“, hier nicht seinem eigenem Genius folgen konnte, sondern eine fremde Idee auszuführen hatte, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat das immerhin eine tüchtige Mache verrathende Werk mehr einen malerisch bewegten, sentimental Charakter, als den des streng Monumentalen, wie das ja allerdings auch dem Geschmace der Zeit entsprach.

Adam Friedrich von Seinsheim, dem dieses Denkmal gewidmet ist, gehört jenem alten fränkischen Geschlecht an, dessen einer Zweig seit dem 15. Jahrhundert sich nach dem Schlosse Schwarzenberg benannte, während der den ursprünglichen Namen beibehaltende Theil durch Erwerbung der Herrschaft Sünching

bei Regensburg i. J. 1570 den Schwerpunkt seiner Stellung nach Altbayern verlegte; 1705 erhielten sie die Reichsgrafenwürde. In jenem neuen Familiensitze wurde 1708 Adam Friedrich geboren; seine Mutter war eine Schwester des Fürstbischofs Friedrich Karl v. Schönborn. Auf der Grundlage einer sorgfältigen vielseitigen Ausbildung in Salzburg, Würzburg und Leyden gewann er im Staatsdienst und in der diplomatischen Laufbahn reiche Geschäftskennntnis und Weltgewandtheit, so daß er 1755 auf den Würzburger Stuhl, 1757 auch auf den von Bamberg erhoben wurde, in welcher Doppelstellung er bis zu seinem 1779 erfolgten Tode ein eigenartiges, verdienstvolles Wirken entfaltete, und zwar in dem damals vorherrschenden Geiste der Aufklärung und Humanität, jedoch ohne etwa mit den hergebrachten Ordnungen schroff zu brechen. Güte und Wohlwollen leiteten ihn bei allen seinen Bestrebungen, so daß er u. A. Kärten der Strafrechtspflege möglichst zu mildern trachtete, und insbesondere die Zehung des Volksschulwesens hat er in erfolgreichster Weise behätigt und durch Gründung des hiesigen Schullehrerseminars 1774 sich hierin ein bleibendes Denkmal geschaffen, so daß die jetzt zum Neubau dieser Anstalt führende Straße seinen Namen erhielt. Dabei war er ein feiner Kenner und Förderer der Künste; der reizende Würzburger Hofgarten verdankt ihm seine jetzige Gestalt, und insbesondere erlebten auch Musik und Theater an seinem Hofe eine gewisse Blüte. In seiner auswärtigen Politik war er gleich seinem Oheim Friedrich Karl ein loyaler eifriger Anhänger des österreichischen Kaiserhauses; während aber Schönborn trotzdem im österreichischen Erbfolgekrieg kluge Neutralität zu halten wußte, war im siebenjährigen Kriege Seinsheim gewissermaßen die Seele der bei einem Theil der reichsständischen Kreise herrschenden antipreußischen Bestrebungen, so daß seine Truppen aktiv an diesem Kampfe theilnahmen, und eine solche Parteinahme hat in den damals vorwiegend friedlichen und glücklichen Zustand seiner beiden Territorien dann doch mehrfach empfindliche Störung gebracht.

Der alte Krabben am unteren Mainquai in Würzburg.

Nach Verlauf von wenigen Jahren wird aller Voraussicht nach Würzburg um eines seiner älteren charakteristischen Wahrzeichen ärmer geworden sein. Der bis zur Stunde den Zwecken des kgl. Hauptzollamtes dienende Gebäudecomplex soll nämlich, da er schon lange als unzulänglich sich erwiesen hat, aufgelassen und dafür, wohl etwas mehr mainabwärts, ein entsprechender Neubau geschaffen werden. Damit hat dann jedenfalls für die Beseitigung jener Gebäulichkeiten die Stunde geschlagen, was wohl Niemand allzusehr beklagen wird, während dagegen das mutmaßlich gleichzeitige Verschwinden des alten, zu diesem Complex gehörenden Krabben immerhin zu bedauern ist, wenn ja auch seine mächtigen Arme schon seit Jahren vergebens nach den daran emporzubehenden Güterlasten ausgestreckt sind. Abgesehen davon, daß es sich dabei um ein wirklich originelles, hübsches Bauwerk handelt, das mit dem malerischen Bilde des alten Würzburg von seinen Ufergeländen aus gewissermaßen unzertrennlich verbunden erscheinen mußte, stellt sich dieser Krabben zugleich als Denkmal einer bedeutsamen neuen Ära dar, wie sie zur Zeit seiner Errichtung für das Handelsleben der würzburgischen Lande angebrochen war; und wenn vorhin von einer Reihe von verdienstvollen Aeufferungen der landesherrlichen Thätigkeit des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim die Rede war, so können wir hier noch auf eine weitere wichtige Seite derselben hinweisen. Wie das 18. Jahrhundert in ganz besonderer Weise eine Zeit voll Geist, Ideentreichthum und beweglichen Unternehmungsdranges gewesen ist, so läßt sich gerade auch in der Verwaltungspolitik des deutschen Territorialfürstenthums damals eine ganze Fülle von solchen Bestrebungen erkennen, was noch lange nicht in seinem vollen Umfange gewürdigt worden ist.

Schon einige Zeit vor Adam Friedrich war Alles, was sich auf Industrie, Handel und Verkehr bezog, zum Gegenstand ein-

gehender Erwägung und eifriger Förderung von Seiten der fürstbischöflichen Regierung gemacht worden; insbesondere Friedrich Karl von Schönborn trug sich bereits mit großen darauf bezüglichen Plänen, nur war allerdings das Vorgehen vielfach ein allzu autonomes, während andererseits in der Zersplitterung der fränkischen Lande wieder ein bedeutendes Hemmnis lag. Da wurde aber dann Seinoheim in mehr als einer Hinsicht der Reformator des Kommerzien- und Verkehrswesens in den fränkischen Fürstbistümern; unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten ist es ihm u. A. gelungen, den Ausbau eines fränkischen Chausseenezes anzubahnen, so zwar, daß seine Nachfolger auf diesem Wege nur einfach weiterschreiten konnten. Auf dem Gebiete des Handels liegt seine Bedeutung darin, daß er begonnen hat, zu einer verträgsmäßigen Handelspolitik überzugehen, wie das in einem wichtigen Handelsvertrag mit Rurmainz 1766 zum Ausdruck kam; da die damalige preussische Handelspolitik den Handel nach dem inneren Deutschland mehr vom Rhein weg auf Weser und Elbe hinüberzulenken trachtete, so sollte nun damit die Erhaltung



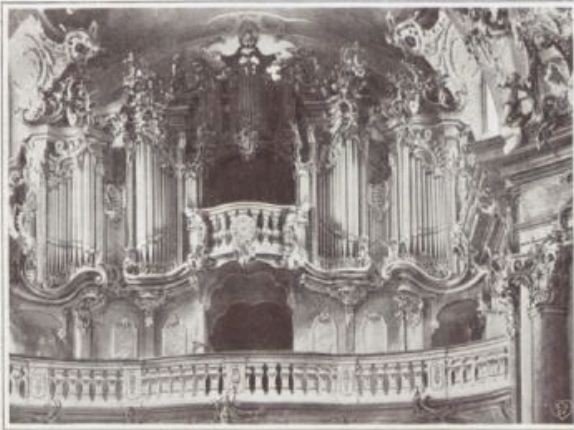
des Rhein- und Mainhandels angestrebt werden. Eine unmittelbare Folge jenes Vertrags war eben die Herstellung eines großen Lagerhauses und Krähnenwerks, welches in den darauf folgenden Jahren unter Leitung des 1733 geborenen, 1785 verstorbenen Obristwachtmeisters und Ingenieurs Franz Ignaz Michael Neumann, eines Sohnes Balthasar Neumanns, in einer für jene Zeit sehr zweckentsprechenden und opulenten Weise erbaut wurde, nachdem bis 1772 aus der fürstlichen Kasse jährlich 15 000 Rthlr. hierfür gezahlt worden waren. Dieses Krähnenwerk, damals als wahres Muster und große Schenswürdigkeit angestaunt, zeigt auf der Vorderseite das fürstbischöfliche Wappen, die Bildnisse des Flußgottes und der Frankonia, sowie die chronographische Aufschrift: „ACCIpIo, traDo, qVoDLVbet, eXpeDio“.

Das ist die Entstehungsgeschichte dieser Gebäulichkeiten, deren Beseitigung also nur noch eine Frage kürzerer Zeit sein wird, und deshalb möge wenigstens hier in Wort und Bild die Erinnerung daran festgehalten werden.

Orgelempore der Wallfahrtskirche auf dem Nikolausberg bei Würzburg.

Der schöne Ueberblick, den man von der Terrasse neben dem sogenannten „Käppele“ über das zu süßen liegende thürmerreiche Würzburg gewinnt, führt seit langer Zeit Tausende von fremden Besuchern auf diese Höhe, während zugleich ein in der dortigen Kirche verwahrtes Marienbild, eine Pietà, für die einheimische Bevölkerung ein Gegenstand frommer Verehrung und Veranlassung zu zahlreichem Wallfahrtsbesuch geworden ist. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts hatte diese Uebung begonnen und sich dann mehr und mehr gesteigert, so daß die das Gnadenbild

bergende Kapelle (i. J. 1730 wird zuerst urkundlich von einem „Käppele“ gesprochen) wiederholt erweitert werden mußte, bis man endlich einen größeren Kirchenbau aufzuführen beschloß. Hierzu hatte bereits 1736 D. Neumann einen Plan entworfen, dessen Ausführung sich aber noch bis 1747 verzögern sollte. In diesem letzteren Jahre konnte dann endlich dieser Neubau begonnen und 1750 unter Dach gebracht werden; die alte Kapelle, die später auch noch eine entsprechende Ausgestaltung erfuhr, verband man unmittelbar mit dieser neuen Kirche. Wenn wir nun vorhin Neumann als einen Baumeister kennen lernten, der kleinere derartige Aufgaben, wie in Steinbach und Ervasbaußen, geschickt zu lösen wußte, so konnte er hier seinem Genius, der doch stets lieber mit großen weiten Verhältnissen rechnete, schon etwas freiere Bewegung gestatten. Und auch bei diesem Kirchenbau hat er die ihm gestellte Aufgabe in ihrer Eigenart zu erfassen und als ein echter Meister zu lösen verstanden. Hier mußte es sich darum handeln, ohne zu ausgedehnte Dimensionen einen Raum zu schaffen,



der möglichst viele Besucher fassen kann, und dabei doch so, daß man überall in dieser neuen Kirche dem eigentlichen Wallfahrtsziel, der Gnadenkapelle, möglichst nahe ist. Darum wählte er hierfür die Form eines Centralbaues, die er auch sonst öfters virtuos angewendet hat, wie z. B. bei der Schönbörnkapelle in Würzburg, so daß also der von einer Kuppel überspannte Mittelraum die Hauptsache bildet und sich daran nur noch eine kleine Vorhalle und drei Apiden mit Halbkuppeln anschließen. Diese complicierte Aufgabe ist so glücklich durchgeführt, daß der Beschauer wie bei einem jeden echten Kunstwerk eigentlich nur den Eindruck von etwas Selbstverständlichem empfängt. In Folge finanzieller Schwierigkeiten — insbesondere die Ausmalung des Innern verursachte bedeutende Kosten — gelang die völlige Fertigstellung der Innenausstattung erst einige Jahrzehnte später, und daher kommt es, daß manche Theile, wie Hochaltar und Kanzel, der ursprünglichen zierlichen Rococoanschmückung nicht mehr recht entsprechen. Dagegen erscheint um so mehr die hier abgebildete Orgel als ein wahres Prachtstück dieses letzteren Stils, und insbesondere die in die Vorhalle gestellte Empore, auf der sich diese Orgel befindet, ist eine Partie von großer Feinheit; sie ruht auf sechs leicht und grazios emporstrebenden Säulen, und kein urtheilsfähiger Beschauer wird das Elegante in diesem ganzen Aufbau, den schönen Fluß der Linien, der dabei ins Auge fällt, ohne ein gewisses Entzücken beobachten können. Mit einem Worte: D. Neumann hat seinen Namen wie unten in der Stadt in dem Residenzbau mit einem Meisterwerke größten Stils, so hier oben auf der Bergeshöhe in dieser Kirche mit einem ausserordentlichen Kabinettstück verewigt.

Das sogen. Jörgenthor in Münnerstadt.

Münnerstadt, das im Verhältniß zu seiner Größe viel kunstgeschichtlich Wertvolles aufweisen kann, wovon im vorigen Jahrgang mehrere Proben gegeben wurden, hat besonders den einen Vorzug, daß seine alte Stadtbefestigung noch zum großen Theil sich erhalten hat; so vor Allem drei Thorthürme, von denen unser Bild den nach Osten zu gelegenen, das sogen. Jörgenthor zeigt. Es besteht aus einer doppelten Thoranlage; zuerst das



eigentliche Thor mit Sinnen und einer von Wapen umgebenen Muttergottesstatue, durch welches man zu einem Innenraum gelangt, hinter dem sich dann der Thurm mit Durchgang nach der Stadt erhebt. Die unmittelbar daneben befindliche Baumgruppe und der im Hintergrund sichtbare Thurm der Pfarrkirche bewirken ein malerisches Gesamtbild. An jene alte Madonna knüpft sich die Sage von einer dadurch bewirkten Abwehr feindlicher Geschosse im Schwedenkrieg. Leider soll dieses Thor neustens baufällig zu werden beginnen; aber noch mehr ist von einem solchen Schicksal die mächtigste dieser drei Thormanlagen, das sog. „obere Thor“ bedroht.

In dieser Hinsicht kann gar nicht dringend genug die Mahnung ausgesprochen werden, daß doch alles geschehen möge, um einen solchen Verfall, der hier gleichbedeutend mit Zerstörung des schönen alten Stadtbildes sein würde, um jeden Preis zu verhüten. Damit wäre — wir haben uns schon einmal in einem früheren Jahrgang darüber geäußert — einer solchen kleineren Landstadt ihre schönste und edelste Stütze, um welche sie wohl manche viel größere Stadt beneiden möchte, in unwiederbringlicher Weise geraubt. Es dürfte am Beginn eines neuen Jahrhunderts wohl an der Zeit sein, die traurige Kurzsichtigkeit, um nicht zu sagen Blindheit, unter deren Bann man leider nur allzulange in dieser Hinsicht gestanden hat, endlich einmal zu überwinden.





Kalendarium für 1903.

Juli		August		September	
1	Mittw. Theobald ☿	1	Samst. Petri Kettenf.	1	Dienst. Legebildus
2	Donn. Mariä Heimb.	2	Sonnt. 9. S. u. Pf.	2	Mittw. Raphael
3	Freit. Eulogius	3	Mont. Steph. Aufd.	3	Donn. Mansuetus
4	Samst. Ulrich, Bertha	4	Dienst. Dominikus	4	Freit. Rosalia
5	Sonnt. 1. S. u. Pf.	5	Mittw. Mar. Schnee	5	Samst. Laurentius
6	Mont. Aaias	6	Donn. Verkl. Christi	6	Sonnt. 14. S. u. Pf.
7	Dienst. Willibald	7	Freit. Gottschalk	7	Mont. Regina ☿
8	Mittw. Kilian	8	Samst. Cyrillus ☿	8	Dienst. Mariä Geburt
9	Donn. Agilolf	9	Gebf. S. M. d. K. v. Sachf.	9	Mittw. Audom. Dor.
10	Freit. 7 Brüder	10	Sonnt. 10. Romanus	10	Donn. Gebf. d. Groß. v. Bad.
11	Samst. Pius I.	11	Mont. Laurentius	11	Freit. Vit. v. Tol.
12	Sonnt. 6. Felix	12	Dienst. Hermann	12	Samst. Prot. u. Hyaz.
13	Mont. Margaretha	13	Mittw. Alara, Hilaria	13	Mont. Winand
14	Dienst. Heinr. Bonav.	14	Donn. Hippolit	14	Sonnt. 15. Materius
15	Mittw. Apost. Theolg.	15	Freit. † Eusebius	15	Mont. † Erzb. C
16	Donn. Skapulierfeier	16	Samst. 11. Himmelf.	16	Dienst. Ludmilla
17	Freit. Alexius C	17	Sonnt. 11. Rochus C	17	Mittw. † Quat., Con.
18	Samst. Arnold	18	Mont. Sybilla	18	Donn. Hildegard
19	Sonnt. 7. Vincenz	19	Dienst. Helene	19	Freit. † Rich., Irene
20	Mont. Elias, Marg.	20	Mittw. Sebaldus	20	Samst. † Hilleta
21	Dienst. Dan., Viktor	21	Donn. Bernhard	21	Sonnt. 16. † Eustach.
22	Mittw. Mar. Magdal.	22	Freit. Joh. Franzisk.	22	Mont. Matthäus ☿
23	Donn. Apollinaris	23	Samst. Timotheus ☿	23	Dienst. Mauritius
24	Freit. Christina ☿	24	Sonnt. 12. Zacharias	24	Mittw. Thekla, Linus
25	Samst. Jak. d. Aelt.	25	Mont. Bartholom.	25	Donn. Gerhard
26	Sonnt. 8. Anna	26	Dienst. Ludwig	26	Freit. Kleophas
27	Mont. Pantaleon	27	Mittw. Samuel	27	Samst. Cyprian
28	Dienst. Innocenz I.	28	Donn. Jos. Lal.	28	Sonnt. 17. Kosmas
29	Mittw. Martha	29	Freit. Augustinus	29	Mont. Wenzeslaus ☿
30	Donn. Adon u. Sen.	30	Samst. Joh. Euth. ☿	30	Dienst. Michael
31	Freit. Ignatius ☿	31	Sonnt. 13. Rosa v. l.	31	Mittw. Ditz., Hieron.
			Mont. Paulinus		Mont. S. M. d. Kon. v. Bay.

Oktober		November		Dezember	
1	Donn. Romigius	1	Sonnt. Aller Heiligen	1	Dienst. Eligius
2	Freit. Leodegar	2	Mont. S. R. v. Pringreg. von Bayern	2	Mittw. Diviana
3	Samst. Erwald	3	Dienst. Allerseelen	3	Donn. Franz Kav.
4	Sonnt. 18. S. u. Pf.	4	Mittw. Hubertus	4	Freit. Barbara
5	Mont. Placidus	5	Mittw. Carolus Bor.	5	Samst. Crispina
6	Dienst. Bruno ☿	6	Donn. Zacharias ☿	6	Sonnt. 2. Adv. Mikol.
7	Mittw. Sergius	7	Freit. Leonhard	7	Mont. Ambrosius
8	Donn. Brigitta	8	Samst. Engelbert	8	Dienst. Mar. Empf.
9	Freit. Dionysius	9	Sonnt. 23. Gottfried	9	Mittw. Leocadia
10	Samst. Gereon	10	Mont. Theodor	10	Donn. Judith
11	Sonnt. 19. Wimmac	11	Dienst. Martin, D.	11	Freit. Damasius C
12	Mont. Maximilian	12	Mittw. Martin, B.	12	Samst. Epimachus
13	Dienst. Tillmann C	13	Donn. Kunibert C	13	Sonnt. 3. Adv., Lucia
14	Mittw. Burkard	14	Freit. Stanislaus	14	Mont. Spiridion
15	Donn. Theresia, Aur.	15	Samst. Levinus	15	Dienst. Eusebius
16	Freit. Gallus	16	Sonnt. 24. Albert	16	Mittw. † Quat.,
17	Samst. Florentin	17	Mont. Edmund	17	Donn. Lazarus
18	Sonnt. 20. Luf. Ev.	18	Dienst. Gregor	18	Freit. † Wunibald ☿
19	Mont. Petr. v. Alf.	19	Mittw. Eugen	19	Samst. † Remesius
20	Dienst. Wendelin ☿	20	Donn. Elisabeth ☿	20	Sonnt. 4. Adv., Jul.
21	Mittw. Ursula	21	Freit. Simplicius	21	Mont. Thomas
22	Donn. Cordula	22	Samst. Mar. Opfer.	22	Dienst. Greg. v. Spol.
23	Freit. Severin	23	Sonnt. 25. Lucilia	23	Mittw. Dagobert
24	Samst. Evergistus	24	Mont. Clemens	24	Donn. † Adam u. Eva
25	Sonnt. 21. Raphael	25	Dienst. Joh. v. Kr.	25	Freit. † Christfest
26	Mont. Evarist. Luc.	26	Mittw. Katharina	26	Samst. Stephanus
27	Dienst. Sabina	27	Donn. Konrad	27	Sonnt. 5. u. Mich. ☿
28	Mittw. Simon u. J. ☿	28	Freit. Hilbildis	28	Mont. Ulrich, Ruder
29	Donn. Tarcisus	29	Samst. Günther	29	Dienst. Thom. v. Cant.
30	Freit. Theonestus	30	Sonnt. 1. Adv., Sat.	30	Mittw. David
31	Samst. † Wolfgang	31	Mont. Andreas	31	Donn. Sylvester



Zu den Bildern des Umschlags.



Die erste und die letzte Seite dieses Heftes bringen zwei Gegenstände, die man zu dem Merkwürdigsten und Kostbarsten zählen darf, was Würzburg an Alterthümern innerhalb seiner Mauern birgt; beide örtlich und zeitlich verschiedensten Ursprungs und doch Jahrhunderte hindurch eng mit einander verbunden. Das Titelblatt zeigt das zu einem wahren National-Heiligthum für die fränkisch-würzburgischen Stiftslande gewordene sogen. Cyriakuspanier, eine colossale Fahne aus naturfarbiger Leinwand, worauf mit gelben und grünen Seidenstreifen in gewaltigen Umrissen die Gestalt des Stifts patrons St. Bilian nicht ohne ein gewisses Geschick entworfen ist. Unter diesem Feldzeichen errangen, als nach einer zwiespältigen Bischofswahl 1266 der eine Candidat, Bertold von Henneberg, des Bisthums mit Gewalt sich bemächtigen wollte, die Stiftstruppen unter dem Domdechant und späteren Bischof Bertold von Sternberg am Cyriakustage (8. August) bei Ritzingen über die Bundesgenossen des Hennebergers einen glänzenden Sieg, von welchem Kampf eine Aufschrift auf der Rückseite des Banners kurz berichtet. Bis zur Säkularisation im Dom aufbewahrt, kam die Fahne später in die Sammlungen des historischen Vereins. Ebendort befindet sich unter Glas und Rahmen eine merkwürdige, auf der Rückseite abgebildete Stickerei in farbiger Seide und türkischem Garn, wohl eine thronende Herrschergestalt vorstellend, jedenfalls fremdländischer Herkunft und wesentlich älter als jene Fahne, auf deren unterem Theil sie die längste Zeit zum Schmuck aufgesetzt war, bis man sie der besseren Erhaltung wegen ablöste. Dieses sehr berühmt gewordene Kunstwerk harrt noch näherer Untersuchung und Erklärung von sachmännischer Seite; bezüglich seines Gegenstandes wollte man neuestens einen Zusammenhang mit den Sagen über Alexander d. Gr. vermuthen.

